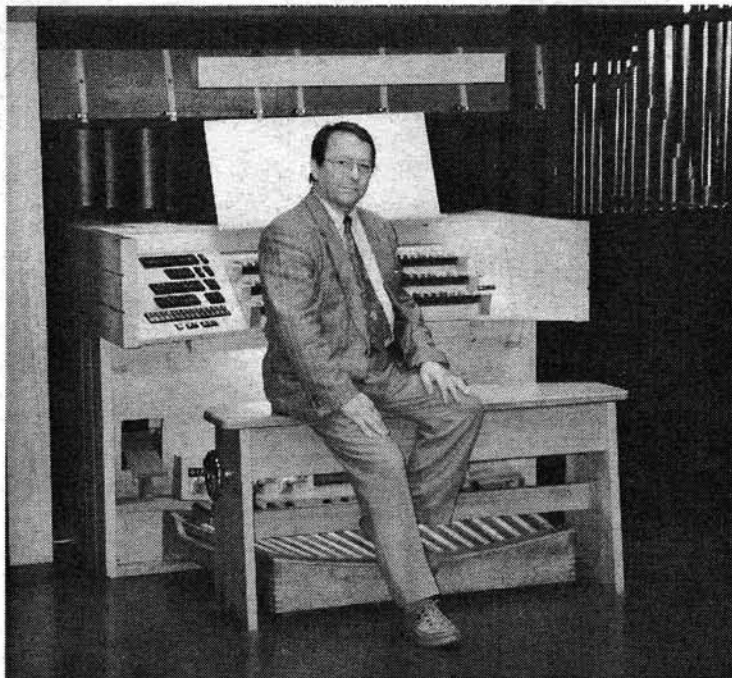


gemeinsam Gottesdienste in der Peterskirche vor. Je ein Professor beider Richtungen leitet die Nachbesprechung. „Hier wird Teamarbeit eingeübt und das Verständnis für den jeweils anderen Arbeitsbereich geweckt“, hebt Herbst hervor.

Da die Praxis einer Kantorin oder eines Kantors in einer Kirchengemeinde eine Menge an Organisations- und Management-Aufgaben beinhaltet, werden regelmäßig von den Studierenden Vespers und die Orchesterkonzerte in allen Details selbst vorbereitet. Es gilt, einen gegebenen Finanzrahmen einzuhalten, Kostenvoranschläge zu erstellen, Musiker zu verpflichten, Verträge abzuschließen, für Werbung zu sorgen, Programme und Plakate selbst



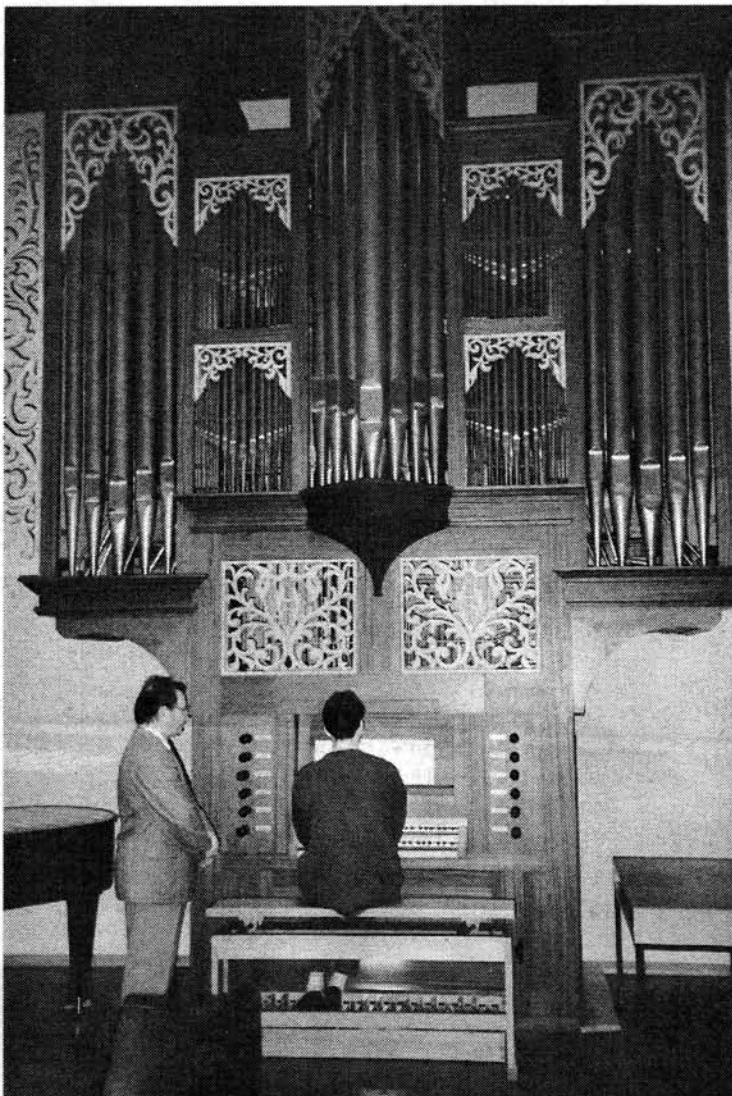
Professor Wolfgang Herbst leitet die Heidelberger Hochschule.

Aufgabe, der sich die Hochschule angesichts der Entwicklung in den Gemeinden und der Bevölkerung in der Zukunft stellen will, ist das „Singen mit alten Menschen“. „Hier ist der Boden noch weitgehend unbearbeitet, und hier gibt es in den Gemeinden einen großen Bedarf an sachkundiger Anleitung und viele Menschen, die auf ein solches Angebot warten“, meint Herbst. Auch das Studium für Menschen über 60 werde wohl irgendwann kommen. Denn es gebe immer mehr Menschen im Ruhestand, die sich in der Kirche musikalisch engagieren wollen.

In eine ganz andere Richtung geht ein weiteres Novum an der Hochschule für Kirchenmusik. Veranlaßt vom Beratungsaus-

Arbeit in den Gemeinden

zu entwerfen. Begleittexte müssen verfaßt, für den Transport der Instrumente gesorgt und in einigen Fällen Sponsoren gewonnen werden. Am Ende sollte dann eine selbsterarbeitete Schlußabrechnung stehen, die jeder Kritik standhalten kann. Für Examenskandidaten und -kandidatinnen gibt es neuerdings die Möglichkeit, sich auf die Bewerbung um eine Stelle gezielt vorzubereiten. Es werden in auswärtigen Kirchengemeinden Proben mit Chören gehalten, die den Kandidaten unbekannt sind, und Gespräche geführt, wie sie bei einer Vorstellung üblich sind. Die Bedeutung von Kirchenmusik, so Prof. Herbst, könne nicht hoch genug eingeschätzt werden. Sie schaffe in Gemeinden die Verbindung zu den Menschen, die ansonsten von der Kirche nicht erreicht werden. Auch die Synode habe darauf hingewiesen. Mit Konzerten erreiche man junge Menschen und bringe die Kirche ins Gespräch. Aber auch an die älteren Menschen wird gedacht. Eine



Jede der zahlreichen Orgeln, die im täglichen Studienbetrieb gebraucht werden, hat ihre ganz eigene Note.

Fotos: Werner

Auch populäre Musik gefragt

schuß für das deutsche Glockenwesen und nach Rücksprache mit dem Oberkirchenrat wurde ein neuer Ausbildungsgang eingerichtet, der in der Öffentlichkeit großes Interesse gefunden hat. Es handelt sich um eine spezielle musikalische Ausbildung für Architekten und Bauingenieure, die von den Kirchenbauämtern als künftige Glockensachverständige vorgesehen sind. Die Leitung des ökumenisch besuchten Lehrgangs, den es nur in Heidelberg gibt, liegt in den Händen von Prof. Gerhard Wagner, Mitglied des Beratungsausschusses für das deutsche Glockenwesen. Anmeldungen gibt es bereits reichlich, auch aus dem Ausland. Die Sachverständigen müssen Gemeinden bei der Anschaffung von Glocken nicht nur technisch, im Hinblick auf den Glockenstuhl, sondern auch musikalisch beraten. Dabei geht es etwa um die Sauberkeit des Klangs und die Abstimmung mit den Glocken der Umgebung. Denn dissonant darf es nicht klingen. WH/Alexander Werner